

Hier mag nur noch auf die abschließende Bemerkung Blanks mit Nachdruck hingewiesen werden, „daß vielleicht gerade das Johannesevangelium und das johanneische Christentum dem Menschen von heute besonders nahezukommen vermögen. Denn hier wird die christliche Botschaft von ihrer wesentlichen Mitte her verkündet. Hier wird klar und deutlich gesagt, daß das ‚Wesen des Christentums‘ und des christlichen Heiles eine Person ist, in der Gott sich selbst dem Menschen vorgestellt und mitgeteilt hat“ (S. 349). R. P.

Paul Bruin-Philipp Giegel: Petrus der Fels. Die Anfänge des Christentums. Zürich und Stuttgart. Artemis Verlag 1964. 208 Seiten (darunter 11 Farbtafeln und 96 Abbildungen).

Nach „Hier hat Gott gelebt“ und „Welteroberer Paulus“ legt das damit schon genugsam bekannte Gespann: Bibliker-Fotograf (Bruin-Giegel) jetzt diesen stattlichen Band vor. Natürlich fesseln insbesondere die ausgezeichneten ganz- oder doppelseitigen Bilder mit manchen neuentdeckten Motiven aus dem Heiligen Land in der ersten Hälfte (die zweite ist Petri Wirken in Rom gewidmet). Die Leistung des Fotografen verdient höchsten Beifall.

Die hauptsächlich kerygmatisch interessierten biblischen Texte zu einer Vita Petri auszugestalten, ist natürlich ein problematisches Unternehmen. Der sprachlich glänzend formulierte Text und das sichere Einfühlungsvermögen des Verf. können über grundsätzliche Bedenken nicht hinweghelfen. Im Grunde genommen wissen wir doch nicht so viel von der Biographie Petri, wie Bruin vortäuscht. Es wird einfach zu viel biblisches Material auf eine Ebene projiziert (die neuere exegetische Forschung auch wenig berücksichtigt, vgl. S. 32 ff. Cäsarea Philippi). Auch hätte der Verf. den original zitierten Schrifttext von den eigenen Paraphrasen absetzen müssen.

Ist das nicht doch zu sehr „biblische Romantik“? Und wie sähe eine Gewinn- und -Verlust-Rechnung aus? R. P.

Lucien Cerfaux: Christus in der paulinischen Theologie. Deutsche Übertragung von Auguste Schorn und Ernst Simon Reich. Düsseldorf 1964. Patmos-Verlag. 332 Seiten.

„Christus in der paulinischen Theologie“ ist die mittlere der drei großen Studien zur paulinischen Theologie, in denen Cerfaux die Stellung der Kirche (1942), Christi (1951) und des Christen (1962) im theologischen Denken Pauli erarbeitet hat.

Cerfaux interpretiert die paulinische Christologie auf Grund der — wie Verf. herausstellt — dem Apostel vorgegebenen urapostolischen Tradition, die für Verf. vor allem in der Apostelgeschichte greifbar ist (eine These, die neuerdings zunehmend der Kritik unterliegt).

Cerfaux entfaltet dieses Zentralthema der Verkündigung des Apostels an Hand der Briefe in drei Stufen und legt nacheinander die Botschaft von der Heilstat Christi, der Gnadengabe und dem Mysterium Christi dar. Für Leser des FR dürften insbesondere die Abschnitte über das „Gesetz und Christus“ (S. 141 ff.) sowie über die „Heiligkeit des Judentums“ (S. 189) interessant sein, wo Cerfaux den „Irrtum der Juden“ in der Sicht Pauli zu erheben versucht. R. P.

Die Psalmen: Erläutert von **Alfons Deissler**, Düsseldorf 1964. Patmos-Verlag. I. Teil (Ps. 1—41). 169 Seiten. II. Teil (Ps. 42—89). 186 Seiten.

Es spricht für diesen Kommentar, daß der 1. Band in 2. Auflage fast gleichzeitig mit dem 2. Band erschien. Man hat nur einen Wunsch an den Verfasser: daß er sein Werk möglichst rasch zu Ende führen kann.

Professor Deissler will dem christlichen Psalmbeter helfen. Jeder, der zum Breviergebet verpflichtet ist, weiß, wie hart diese Pflicht wird, wenn man zu den Psalmen kein rechtes Verhältnis findet. Der Kommentar macht aus der Last einen reichen Schatz.

Nach kurzen text- und formkritischen Bemerkungen führt der Verfasser jeweils in den Leitgedanken des Psalmes ein. Das ist nicht nur eine Notlösung, da die Kürze ein von Vers zu Vers fortschreitendes Kommentieren verbietet. Es ist ein

ganz wesentlicher Vorzug; zu leicht würde sonst der geplagte Beter vor Versen den Psalm nicht mehr sehen. Aber auch die Übertragung des Psalmes auf die Ebene des christlichen Beters wird nunmehr möglich, ohne daß man Taschenspielererei mit Worten treiben müßte. Nicht von äußeren Ähnlichkeiten, sondern vom Wesen des Psalmes her ergibt sich der christliche Sinn; er ist wirklich eine Überhöhung des alten Gebetes, nicht seine Vergewaltigung.

Über Kleinigkeiten kann man immer streiten. So unschön etwa die Ausdrücke ‚alt-‘ und ‚neutestamentlich‘ sind — ‚neu-‘ und ‚altdunkel‘ wird nicht jeder für schöner halten. Und mancher wird mit dem Verfasser über seine (sehr wohl begründete) Spätdatierung vieler Psalmen rechten wollen, die (etwa in den ‚messianischen‘ Psalmen) zwar den Abstand zum Neuen Bund verringert, aber auch (etwa bei Ps. 29) die übliche Deutung tiefgreifend ändert. Doch dererlei läßt sich nie vermeiden.

Der Kommentar ist ein glänzendes Beispiel biblischer Unterweisung überhaupt; er ist, in jedem Sinn des Wortes, notwendig. D. A.

Otto Eißfeldt: Einleitung in das Alte Testament. 3., neu bearbeitete Auflage. Tübingen 1964. J. C. B. Mohr. XVI. 1129 Seiten.

Unentbehrlich für jeden, der sich ernsthaft mit dem Alten Testament beschäftigen will, sind Besitz und Benutzung dieser Einleitung. Die neue Auflage hat ihren Wert beträchtlich erhöht. Zunächst wurde der Abschnitt über die vorliterarischen Formen erweitert; die Vorherrschaft der Literarkritik, die unangefochten bleibt, wurde dadurch immerhin etwas gemildert. Unnötig ist es, auf die Meisterschaft hinzuweisen, mit der literarkritische Fragen behandelt werden. Der Abschnitt über die in der Wüste westlich des Toten Meeres gemachten Funde ist ebenfalls erheblich erweitert worden.

Den Löwenanteil an den 170 neuen Seiten haben die Literaturangaben erhalten. Wer sich über eine bestimmte Stelle oder über ein bestimmtes Buch orientieren will, findet rasch alle wichtigen Angaben, die er braucht. Bibeltheologische Werke, die nicht ein bestimmtes Buch, sondern ein bestimmtes Thema behandeln, das sich durch die ganze Bibel zieht, kommen zwar dabei zu kurz. Doch ist das mit der Anlage der Einleitung fast notwendig gegeben. Was man erwarten kann, findet man; meist werden die Erwartungen übertroffen. Jeder Student des Alten Testaments weiß, was er Professor Eißfeldt für seine gewaltige Arbeit schuldet. D. A.

Eduard Ellwein: Heilsgegenwart und Heilszukunft im Neuen Testament. München 1964. Chr. Kaiser-Verlag. = Theologische Existenz Heute 114. 61 Seiten.

Die beiden hier vereinigten Vorlesungen überblicken die Auslegungsgeschichte zweier wichtiger neutestamentlicher Texte: Joh 15, 17—29 und 1 Kor 15, und stellen sich der Diskussion um das Verständnis der Eschatologie im NT, die Heilsgegenwart und Heilszukunft in spannungsreicher Einheit verkündigt — eine Einheit, die ständig der Vereinseitigung und Verkürzung ausgesetzt ist. In der reformatorischen Auslegung von 1 Kor 15 sieht E. die Spannung kraftvoll durchgehalten, „Geist vom Geiste Pauli lebendig“. R. P.

Feine-Behm-Kümmel: Einleitung in das Neue Testament. 13. Auflage. Heidelberg 1964. Verlag Quelle u. Meyer 461 Seiten.

Willi Marxsen: Einleitung in das Neue Testament. Eine Einführung in ihre Probleme. 2. Auflage. Gütersloh 1964. Verlagshaus Gerd Mohn. 240 Seiten.

Edgar Hennecke — Wilhelm Schneemelcher: Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. 3., völlig neu bearbeitete Auflage von W. Schneemelcher. Band II: Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes. Tübingen 1964. Verlag Mohr. 661 Seiten.

1964 erschienen drei für das Studium des Neuen Testaments unerläßliche Hilfsmittel, die hier nur kurz vorgestellt werden